

## 4. Bibliographie der Schriften

### **In: A.H.Francke, Predigten über evangelische und epistolische Texte vom ersten Advent bis zum dritten Ostertage. Leipzig, Eduard Kummer 1838. ...**

Die Betrachtung des Leidens Christi gebiert die größte Freudigkeit und Kraft des Glaubens. Am Sonntage Judica. (Vom J.1710.)

**Francke, August Hermann**

**1838**

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

## Am Sonntage Judica.

Die Betrachtung des Leidens Christi gebiert die größte Freudigkeit und Kraft des Glaubens.

(Rom 3. 1710.)

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen! Amen.

„Freuet euch in dem Herrn, und abermal sage ich, freuet euch!“ Also, Geliebte in dem Herrn, ermahnet uns Paulus in der Epistel an die Philipp. Ap. 4. Gewiß, es ist nichts Betrübteres anzusehen, als ein Mensch, der Freude hat, aber nicht in dem Herrn, sondern in seinem verderbten Fleisch und Blute. Denn ein Verständiger sieht auf den Grund und auf das Ende. Auf den Grund: daß ein solcher tausend Mal mehr Ursach hätte, sich zu betrüben, als zu freuen, weil er entfernt steht aus dem Leben, das aus Gott ist, und sein Lachen ihm doch in ein schreckliches Weinen wird verkehret werden; und also sieht ein Verständiger auch auf's Ende. — Doch weniger betrübt ist es anzusehen, wenn ein Kind dieser Welt in Betrübniß steht; wenn es durch Sorgen der Nahrung, oder durch irgend eine andere Noth bewogen, sich in Traurigkeit bezieht. Es ist dieses weniger betrübt anzusehen, denn ein solcher Mensch steht in einer näheren Zubereitung, daß seiner Seele könne geholfen werden. Vielleicht erkennet er die Eitelkeit und die Thorheit und das Elend des menschlichen Lebens, und läßt sich dadurch bewegen, daß er etwas besseres suche, darin seine Seele Ruhe und Frieden finden

möge. Dennoch aber ist es betrübt anzusehen, daß ein solcher Mensch nicht die rechte Ursach der Traurigkeit hat, und daß seine Traurigkeit nur eine Traurigkeit der Welt ist, nicht aber eine göttliche Traurigkeit. 2 Kor. 7. So wünscht man denn billig einem solchen Menschen, daß er die rechte, göttliche Traurigkeit finden möge, auf daß er auch durch dieselbe zur wahrhaftigen Freude in dem Herrn gelangen möge. — Noch weniger betrübt ist es anzusehen, wenn man ein Kind Gottes betrübt sieht. Denn es ist ja gewiß solche Betrübniß ihm vielleicht nöthiger, als die Freude. Es kann ihm seine Betrübniß nicht so viel Schaden bringen, als einem Weltmenschen seine Freude; sondern sie dienet ihm vielleicht dazu, daß sein Herz mehr von der Welt abgewöhnt, und um so viel mehr in ein Verlangen nach Gott und der ewigen Freude gesetzt werde, je weniger es Freude oder Ruhe in der Welt finden kann. Dennoch aber wünscht man auch einem solchen betrübten Kinde Gottes, daß es des Trostes unter seiner Unruhe nicht so gar vergessen möge, sondern einen Blick dahin thue, wo es keine andere Ursache findet, als die, sich zu freuen: nehmlich daß es nicht in einem Stande ist, darin es ewig soll in Unruhe bleiben, sondern daß es sich in einem solchem Zustande befindet, da es sich ja gewiß versehen mag, daß seine Traurigkeit in Freude wird verwandelt werden. — Am allerlieblichsten und erfreulichsten aber ist es, wenn man ein Kind Gottes sehen mag, welches gerecht worden ist durch den Glauben an Jesum Christum, und hat Frieden mit Gott, und ist theilhaftig gemacht der Freude in dem heiligen Geist, stärket sich in Christo und läßt die Freude am Herrn seine Stärke sein, geht aus einer Kraft in die andere, aus Glauben in Glauben und aus Tugend in Tugend, und richtet seine Augen fröhlich in die Sonne der Gerechtigkeit, Jesum Christum, in welchem es nichts als Ursache findet, sich täglich zu stärken, fröhlich

einherzugehen, und zu jauchzen im Lichte des Lebens.  
Ps. 89. —

Dahin müssen auch Kinder Gottes aufgerichtet, dahin müssen sie gewiesen werden, und hiezu müssen sie gestärkt werden! Aber dieses liegt allein in der Erkenntniß Jesu Christi des Gekreuzigten. Wo ein wahrhaftiger Grund sein soll zu einer wahren, wirklichen Freude, die nicht in der Einbildung und Phantasie bestehe, sondern ihren Grund habe in dem unveränderlichen, ewigen Bilde, in Gott: siehe! da muß der Grund in Jesu Christo gesucht werden. — Wohl! weil wir denn auch jetzt noch in der Zeit stehen, da von der Passion oder Leiden Christi gehandelt wird: so wollen wir dieser Betrachtung auch diese Stunde schenken, und Gott bitten, daß Er es uns dazu dienen lasse, wie wir in der Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi des Gekreuzigten den Grund finden, aller Unruhe, alles Unfriedens, aller Traurigkeit dieser Welt überhoben zu sein. Laßt uns Gott darum bitten, daß Er uns Geist, Gnade, Leben und Kraft aus seinem Heiligthum zum Lehren und Zuhören geben wolle, und zu dem Ende mit einander andächtig singen: Christe, du Lamm Gottes u. s. w.

Text: Röm. 8, 31, 32:

„Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns Alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“

Aus diesen Textes-Worten, Geliebte in dem Herrn! soll dieser Satz behandelt werden:

Die Betrachtung des Leidens Christi gebiert die größte Freudigkeit und Kraft des Glaubens. — Und diesen Satz recht zu erwägen, werden wir anzusehen haben:

- 1) des Leidens Christi Betrachtung, und
- 2) die Freude und Kraft des Glaubens, so dadurch erweckt wird.

Du getreuer Heiland! gieb uns die Erkenntniß Deines Leidens, und insonderheit auch Dein Selbst Erkenntniß, daß wir die Würdigkeit Deiner Person in solchem Leiden vor allen Dingen mögen recht betrachten, und laß denn diese Betrachtung Deines Leidens und die Herrlichkeit und hohe Würde Deiner Person uns dahin angedeihen, daß wir Alle mögen zu einer wahrhaftigen Freude und Kraft des Glaubens gebracht und täglich je mehr und mehr gestärkt werden, bis wir demaleinst mit ewiger Freude Dein Angesicht schauen! Amen.

## 1.

Wenn wir denn nun, Geliebte in dem Herrn, erstens zu sehen haben auf die Betrachtung des Leidens Christi, wie uns unser Text einige Anleitung giebt: so finden wir, daß in dem Leiden Christi insonderheit diese vier Puncte wohl zu erwägen sind: erstlich, wer derselbe sei, der gelitten hat; zweitens, was er gelitten hat; drittens, für wen, oder wem zugut er gelitten, und viertens, wer ihn in solches Leiden dahin gegeben hat. — Es weist uns unser Text mit besonderem Nachdruck darauf, wer derjenige sei, der gelitten habe. Denn es heißt: „welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat.“ Da sehen wir, daß der Apostel den Nachdruck seiner Rede darauf legt, daß der eigene Sohn Gottes gelitten, oder daß Gott seines einigen Sohnes nicht verschonet habe. Die heilige Schrift redet vom Sohne Gottes, im Werke der Erlösung, mit gar großem und besonderem Nachdruck. Insonderheit aber nennt sie ihn den einigen und eigenen Sohn Gottes, den eingebornen Sohn. Durch diese

Worte, ob sie wohl eigentlich dies führen, daß Jesus Christus nicht figürlicher Weise ein Sohn Gottes sei, sondern daß Er der wahrhaftige Sohn Gottes sei, welches Er anders nicht sein könne, als durch die ewige Geburt: ist uns doch zu erkennen gegeben, wie diese wichtige Person im Leiden anzusehen sei in ihrer hohen Würdigkeit, daß wir das Leiden Christi nicht ansehen, als das Leiden eines bloßen Menschen, oder eines Unschuldigen, auch nicht als das Leiden eines Märtyrers; sondern als das Leiden eines solchen Menschen, bei welchem in Einer Person zwei Naturen sich finden, die göttliche und die menschliche; wo die menschliche Natur ihre Würdigkeit hat von der Vereinigung und Gemeinschaft mit der göttlichen; also daß das Leiden auch um deswillen eines unschätzbaren, unendlichen Werthes ist, weil es von einer solchen hohen und hochwürdigen Person übernommen ist, nemlich von dem eigenen Sohne Gottes. —

Weiter müssen wir in dem Leiden Christi betrachten: was denn nun der Sohn Gottes gelitten habe? Da heißt es: „welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben.“ Hieraus wird uns offenbar, daß das Leiden des Sohnes Gottes nicht ein Leiden gewesen sei, welches wenig auf sich gehabt, welches man etwa nach der Kürze der Zeit, in der es gewährt, berechnen und abmessen dürfe. Darum wird es in unserm Text nicht allein ausgedrückt als ein bloßes Dahingeben, sondern es wird gesagt: „weicher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat.“ Und also war es ein solches Leiden, dabei kein Verschonen war, sondern bei dem der Zorn und die Macht der Strafen Gottes also mußte empfunden, die Verlassung des himmlischen Vaters also von seinem Sohne mußte gefühlt werden, daß dabei kein Verschonen Raum hatte, daß es von seiner Schwere und großen Bürde möchte eine Erleichterung ge-

habt haben; denn es heißt: „er hat ihn für uns Alle dahin gegeben.“ Dies Wort bringt so viel mit sich, daß man sich gleichsam von einer Sache los sagt, daß darnach damit geschehen mag, was da will, wie wir ein Exempel an dem Hiob nehmen mögen, da Gott der Herr zu dem Satan sprach: „Er, der Hiob, sei in deine Hand gegeben, nur schon seines Lebens.“ Da mußte doch noch des Lebens Hiobs verschont werden; aber gleichwohl sehen wir aus der Geschichte des Hiob, wie schrecklich es gewesen, als Gott ihn dahin gegeben hatte, daß Satan mit ihm nach seinem Willen handeln möchte. Hier aber, bei dem Sohne, ist kein Schonen! „Welcher seines Sohnes nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns Alle dahin, gleichsam preisgegeben, daß der Zorn, der Grimm möchte an ihm ausgeübt werden. Es war da die Stunde der Finsterniß; ihre Macht sollte sich ohne Verschonen über den Sohn ergießen, daß keiner Barmherzigkeit, keiner Gnade möchte gedacht werden. Darum beschreibt er auch sein Leiden so entsetzlich und erschrecklich im 18. Ps., daß er mit Stricken des Todes umfangen gewesen, und die Wähe Belials ihn erschreckt haben; wie dergleichen Beschreibungen uns auch in andern Orten der heiligen Schrift vorgestellt werden, damit wir erkennen mögen, was dieses für ein Leiden sei! —

Zum Dritten haben wir dabei zu sehen: wem zu gut, oder für wen Er solches gelitten habe? So heißt es nun in unserm Text: Gott habe ihn für uns Alle dahin gegeben. Dies treibt die Schrift allenthalben, als 1 Timoth. 2: „Gott will, daß allen Menschen geholfen, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; und ebenso Johannes in seiner 1 Epist. Kap. 2: „Jesus Christus ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde.“ So ist nun das die Meinung, daß wir des Todes schuldig waren,

Alle unter dem Fluch und Zorn Gottes lagen, ewig verloren und verdammt sein müssen: und aus solchem Fluch, Verdammniß, Zorn, war keine Errettung zu finden. Da ist denn nun der Sohn Gottes, Jesus Christus, in's Mittel getreten, und hat solch' Leiden für uns übernommen, und für uns Alle den Tod geschmeckt. Ebr. 2. Dadurch ist uns das Heil widerfahren, also, daß es von Gott dem Herrn nicht anders angesehen wird, als ob wir eben das gelitten und ausgestanden hätten, was wir nach dem Urtheil Gottes hätten billig ausstehen sollen. Also ist Christus für uns ins Mittel getreten, darum auch Paulus 2 Kor. 5. sagt: „ist Einer gestorben, so sind sie Alle gestorben,“ nehmlich ist Einer für sie Alle gestorben, so sind sie Alle gestorben, indem Einer für Alle gestorben ist, auf daß die Andern nicht alle sterben müßten. So sehen wir nun, daß uns das Heil in dem Leiden unsers Heilandes geschenkt ist.

Endlich haben wir zum Vierten anzusehen: wer ihn in solches Leiden gegeben hat? Es heißt: „ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns Alle dahin gegeben.“ So hat nun Gott, der himmlische Vater, seinen eingebornen Sohn, Jesum Christum, in solches Leiden dahin gegeben, welcher sich auch durch den ewigen Geist Gott dem Vater geopfert hat. Ebr. 9. Solches wird hier mit besonderem und großem Nachdruck beschrieben; denn darin besteht die rechte Macht des Spruchs Pauli: „ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Nun will er beweisen, worin es bestehe, daß Gott für uns sei. „Welcher,“ spricht er, „seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat.“ Als wenn er sagen wollte: Gott der Herr hat es zwar auch darin schon bewiesen, daß Er Liebe zu uns Menschen habe, daß Er uns in solchem Elend nicht hat wollen liegen lassen; aber wenn wir wissen wollen, worin

Er am allermeisten seine Liebe gegen uns erwiesen hat, worin die Liebe Gottes gleichsam wie die Sonne sei, wenn sie in ihrer Macht ist: so haben wir zu erkennen, darin bestehe die Liebe Gottes vornehmlich, daß Er seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat. Das, das ist das allerhöchste und edelste Geschenk, das Er gegeben hat; denn auch der Himmel so werth nicht ist, als Christus, welcher höher ist, denn die Himmel sind. Ebr. 4. So haben wir zu erkennen, wie ja gewiß derselbe, unser Heiland, uns das alleredelste und höchste Geschenk sei, folglich auch das allerhöchste und größte Zeugniß der Liebe Gottes gegen uns; derselbige hat ihn dahin gegeben.

Wenn wir diese vier Stücke im Leiden Christi betrachten: so merken wir darin erstlich dieses: daß Gott uns geliebt hat, da wir noch seine Feinde waren, Röm. 5; dann aber auch, wie Er solche seine Liebe darin an den Tag gelegt habe, daß Er uns nicht in dem Verderben hat liegen lassen, sondern uns erretten und Kinder Gottes und der ewigen Seeligkeit aus uns machen wollen: am allerhöchsten aber, daß Er seines eigenen Sohnes nicht verschonet habe, sondern gleichsam sein Herz für uns dahin gegeben und seine Krone. Wie man keine größere Liebe ausdrücken kann, die ein Mensch gegen den andern beweisen möchte, als wenn einer sagt, daß er sein Herz aus dem Leibe risse, und es dem Andern gäbe, wenn es möglich wäre: also mögen wir auch von Gott sagen: keine größere Liebe war, denn die, daß Er seines eingebornen Sohnes nicht verschonte, sondern ihn dahin gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht möchten verloren werden, sondern das ewige Leben haben. — Das ist die Betrachtung des Leidens Christi; nun laßt uns auch

2. betrachten: die Freudigkeit und Kraft des Glaubens, die dadurch erweckt wird. Da sehen wir nun, daß Pau-

lus hier Alles das zum Grunde legt, was durch Jesum Christum geschehen und ausgerichtet ist. Denn im Vorhergehenden hat er weitläufig davon gesprochen, und bezieht sich hier nur, als in einem Schlusse darauf, wenn er spricht: was wollen wir weiter sagen zu allen diesen Dingen, die wir bisher angeführt haben? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein! welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für uns Alle dahingegeben, wie sollte Er uns mit ihm nicht Alles schenken! Damit zeigt Er uns: wenn diese Betrachtung des Leidens zum Grunde liege, und das gläubige Herz eines Christen sie gefaßt habe, so mache denn der Glaube aus derselben diesen zwiefachen Schluß: ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Siehe, das ist der erste Schluß des Glaubens! Zum andern schließt er: welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für uns Alle dahin gegeben — wie sollte Er uns mit ihm nicht Alles schenken? — Nicht ist das die Meinung Pauli: wenn es sich so verhält, daß Gott für uns ist: weil dem also ist, weil Gott der Herr zur Gütige erwiesen hat, daß Er für uns sei; so sollen wir denn auch den Schluß machen: wer mag wider uns sein? Und abermals macht Paulus nicht einen solchen Schluß: wenn Gott seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für uns Alle dahin gegeben, so werde Er auch mit ihm uns Alles schenken; sondern, weil dies nun geschehen ist, weil Er dies in der That bewiesen hat, wohlan! so macht der Glaube auch einen sichern Schluß daraus: wie sollte Er uns mit ihm nicht Alles schenken?

Es schließt Paulus in diesen Glaubens-Schlüssen sehr scharf. Denn die Kraft des Schlusses: ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? liegt darin, daß es unbestreitbar ist, auch vor der Vernunft, daß Gott der Allerschönste, der Allermächtigste, der Allerstärkste ist, ja auch der Allerliebste und das beste Wesen, an dessen Heiligkeit,

Frömmigkeit, Gütigkeit und Keufteeligkeit nichts auszufehen ist: daß hinwiederum alle Creatur, wie groß und mächtig, wie herrlich sie auch sei, für nichts, für Staub zu rechnen ist gegen den großen und heiligen Gott. So kann denn der Mensch sicher den Schluß machen: wenn sein Glaube erst Gottes Gnade und Liebe ergreifen mag, so mögen alle Creaturen kommen, sichtbare oder unsichtbare, es mögen gleich alle Teufel aus der Hölle und alle Menschen auf der Welt sich wider ihn setzen: er habe sich vor nichts zu fürchten, darum, weil doch solches Alles nur Creaturen sind, die mit aller ihrer Macht für nichts zu rechnen sind gegen den lebendigen und großen Gott. Dieser Schluß ist nun so kräftig und bündig, daß auch die Vernunft nichts dawider einzuwenden weiß, sondern ein jeglicher bekennen muß, wenn er dessen erst recht versichert sei, daß er einen gnädigen Gott hat: so habe er freilich keine Ursache mehr, sich über etwas zu beschweren. Nun ist dies ein Schluß, der in der heil. Schrift sehr oft gemacht wird, und wir sehen, daß kein Heiliger und Kind Gottes gewesen, das nicht seinen Hauptgrund darauf gesetzt habe, daß er Gott zum Freunde habe und sich deshalb vor aller Welt fürchte. —

Wenn nun ferner der Apostel diesen Schluß macht: welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, — wie sollte Er uns mit ihm nicht Alles schenken? so macht er diesen Schluß von dem Größeren zu dem Kleinere, und zeigt an, ein größeres Zeugniß von seiner Liebe habe Gott nicht geben können, als daß Er seines Sohnes nicht verschont habe; Er könne uns auch keine größere Gabe geben, als diesen seinen einigen Sohn. Da Er uns nur das gegeben, über welches Er nichts höheres hat, in welchem alles Gute zugleich mit befaßt ist: so sollen wir daraus den Schluß machen, daß Er uns mit ihm auch Alles schenken werde. — So sind nun diese beiden Schlüsse Pauli so kräftig und bündig, daß auch die Vernunft nichts

dagegen einwenden kann. Es sind aber Schlüsse des Glaubens, welche die Vernunft nicht macht, denn sie weiß nichts davon, so lange der Mensch nicht zu Gott bekehret ist. Sie liegen aber alle in der Betrachtung des Leidens unsers Herrn Jesu Christi. Denn worin wird es offenbar, daß Gott für uns ist? Darin, sagt Paulus, daß Er seines eigenen Sohnes nicht verschont hat, sondern ihn für uns Alle dahin gegeben. Und also haben wir gesagt, daß die Freudigkeit und Kraft des Glaubens geboren werde durch die Betrachtung des Leidens Christi. —

Nun solche Schlüsse des Glaubens finden sich zu der Zeit, wenn die Prüfung angestellt werden muß, ob Freudigkeit des Glaubens da sei? Dann zeigt es sich erstlich gegen die Sünde. Da findet sich die Freudigkeit und Kraft des Glaubens in der Betrachtung des Leidens Christi, wenn nemlich der Mensch in demselben erkennet: Gott sei für ihn, nicht nachdem er sein Freund geworden, sondern da er noch sein Feind gewesen; da habe unser Herr Gott sein Bestes bedacht. — Der liebe Gott hat nicht gewartet, bis der Mensch einen Anfang mache und sich zu ihm bekehre, sondern hat uns geliebt und seinen Sohn für uns gegeben, da wir noch seine Feinde waren. Wenn nun der Mensch dieses in dem Leiden Christi erkennt, so hat er darin eine Kraft gegen die Sünde. Denn klagen ihn seine Sünden in seinem Herzen und Gewissen an, so spricht er: wohl! das ist wahr, daß ich durch meine Sünden der Tod verdient habe, das höllische Feuer und ewige Verdammniß: aber es hat Gott der Herr sich in seinem Worte erklärt, daß Er für mich sei, und mich nicht in solchem Elend, Noth und Jammer liegen lassen, sondern seinen eingebornen und eigenen Sohn senden wolle, ihn in das Leiden dahin geben, seiner nicht verschonen, und ihn für meine Sünden das Todesurtheil über sich nehmen und tragen lassen, als das Lamm, das der Welt und also auch

meine Sünden trägt. So will ich denn um deswillen nicht verzagen, sondern vielmehr glauben, daß mir Gott um meines Heilands, Jesu Christi, willen werde gnädig sein. Solches gebraucht der Mensch aber keineswegs auf eine fleischliche Weise, wie es die Weltkinder machen. Denn dahin wollen diese auch gern, daß man an Christo einen Trost haben möchte, damit denn der, dem sein Gewissen sagt, daß er stolz und hoffärtig sei, oder in einer andern Sünde liege, denke: wenn mir schon das mein Gewissen sagt, so kann ich doch darin bleiben, denn Gott ist für mich und hat seines Sohnes nicht verschonet; der hat meine Hoffart gebüßet; wenn ich also gleich darin bleibe, so wird es nichts zu bedeuten haben. — Einen solchen Christum wil die böse Welt gern haben! Aber von einem solchen Christo weiß die Schrift nichts! Sondern Christus ist gekommen, daß Er die Werke des Teufels zerstöre: in Dir Hofirtigen, die Hoffart; in Dir Geizigen, den Geiz; in Dir Unkeuschen, die Unkeuschheit! Dazu ist Christus erschienen, daß Er das Werk des Teufels zerstöre! So lange du da Werk des Teufels behalten wirst, es bei dir hegen, darin ortfahren: bist du ein Antichrist und Anhänger des Teufels: der sein Werk sich nicht will zerstören lassen, und kannst so keinen Theil an Jesu Christo haben. Und anstatt, iß du solltest der Liebe Gottes genießen können, welche so herrlich für dich erklärt hat, wird das Blut Jesu Christi ewige Rache über dich schreien, und deine Verdammniß desto größer sein, weil du nicht allein gesündigt, sondern das Blut des Neuen Testaments unrein gemacht, und das Wort von der Gnade, die dir angeboten ist, auf Mhwillen und Frechheit gezogen hast. Siehe, so wird deine Verdammniß desto größer sein!

Der Trost aber des Leidens Jesu Christi ist dahin gemeint: wenn es Herz seine Sünden fühlt, wenn es darüber betrübt ist zerknirscht und zerschlagen, und nicht al-

lein begehrt, die Vergebung seiner Sünden zu erlangen, sondern auch von seiner Untugend gereinigt zu werden, und sich also des Blutes Christi getrösten will, daß ihm dann seine Sünden vergeben werden und der Herr nach seiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit ihn reinigt von seiner Untugend. 1 Joh. 1. — Wo es also im Geiste der Wahrheit angenommen wird, siehe! da wird es ergriffen nach dem Sinne des heiligen Geistes; da hat es auch die rechte Kraft und gebraucht es der Mensch nicht zur Sicherheit, sondern zur Freudigkeit und Kraft des Glaubens; nemlich, daß sich der Mensch ermanne und aus der Liebe Gottes den ersten Grund fasse zu seiner Umkehrung und Aenderung, und auf solchem Grunde auch beständig bleibe und fortbar. Denn das muß das Erste in dem Herzen des Menschen sein, soll er im Grunde umgekehrt und geändert werden, daß ihm die Leutseeligkeit Gottes, die Menschenliebe Gottes, die Freundlichkeit und Gütigkeit Gottes, die in Christo Jesu ist, offenbar werde. Wenn der Mensch das gewahr wird, so ist ihm darin Licht, Leben und Kraft, daß er nicht mehr begehrt, der Sünde zu dienen; sondern wie er in solcher Liebe Gottes erblickt die Gnade und Erbarmung, die ihm angeboten wird, also erblickt er auch darin das Hl und die Seeligkeit, da er hinein begehrt, und verlangt also, sich loszureißen aus dem Reich der Finsterniß durch dieselbige Liebe, die ihm angeboten wird.

Wir haben aber auch zu erkennen, daß diese Freudigkeit und Kraft des Glaubens sich hinfort auch darin beweist, daß der Mensch treulich gegen die Sünde kämpfe. Denn das ist der gläubigen Kinder Gottes schwöres Werk! Wenn Gott der Herr ihnen Erkenntniß der Sünden, Reue und Leid gegeben hat, und den Glauben an Jesus Christum, sammt einem Verlangen nach dem Ewigem und Himmlischen: siehe, so finden sie nun die Sünden Fleisch, die ihnen noch immerdar anklebt, und sie trü macht. Da

sehen sie erst und werden gewahr, was für ein großer, ernstlicher, tapferer Kampf erfordert werde, daß man recht durchbreche, die Sünde überwinde und der heilige Geist im Menschen regiere. — Woher soll nun der Mensch Freudigkeit bekommen, wenn er noch die Macht der Sünde gewahr wird, die ihn träge macht, die weder seinen Glauben hervorkommen, noch seine Liebe zu Jesu Christo will recht brünstig werden lassen? Woher soll der Mensch Freudigkeit und Kraft bekommen, daß er sich dessen erwehre? Das ist uns angezeigt! nehmlich in der Betrachtung des Leidens unsers Herrn Jesu Christi, weil sich Gott darin für uns erklärt. So soll der Mensch diesen Schluss machen: ist Gott für mich, wer soll wider mich sein? Wie soll die Sünde, welche mir nun zuwider ist, die mir nun ein Ekel worden ist, und gegen welche ich kämpfe und streite: wie sollte sie die Oberhand haben? Hat Gott der Herr mir das Größere gegeben, hat Er seines eigenen Sohnes nicht verschont, wohlan! so ist ja derselbige der Jesus Christ, daß Er sein Volk erlöse von Sünden; so ist Er ja derselbige, der mir von Gott gemacht ist zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Durch dessen Kraft will ich gegen die Sünde fort kämpfen, und ob mir gleich dieser Kampf schwer vorkommt, will ich doch darin fortfahren und beständig sein, auf daß ich durch die Kraft Jesu die Sünde möge besiegen und überwinden.

Sehet, so finden wir in der Betrachtung des Leidens Christi die Freudigkeit und Kraft des Glaubens. — Auf gleiche Weise finden wir dieselbe auch in allen Nöthen und Leiden. Davon besonders redet Paulus im 8. Kap. an die Römer. Denn daselbst finden wir, daß er eigentlich vom Kreuz und insonderheit schweren Trübsalen redet, wenn er spricht: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? — in

dem allen überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebet hat.“ Da sehen wir, woher wir im Kreuz die Kraft und Freudigkeit bekommen sollen, nehmlich von Christo, der uns geliebet hat. Also aus dem Leiden Jesu Christi haben wir die rechte Kraft zu nehmen! Unmöglich ist es, daß ein Mensch zum Leiden kann geschickt werden, und durch alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens mit einem freudigen und himmlischen Muth hindurch gehen, es sei denn, daß er in die Gemeinschaft der Leiden Jesu Christi eindringe und der Gekreuzigte ihm Alles in Allem sei! Also, wenn der Mensch in seiner Todesstunde die rechte Freudigkeit haben soll, muß er sie hernehmen aus der Betrachtung des Leidens Jesu Christi. So nun der Mensch in seinem Leben diese Schlüsse fest gemacht und in die Uebung gebracht hat: so wird es ihm denn auch in seiner Todesstunde zu sonderbarem Vortheil gereichen, daß er mit Simeon begehrt im Frieden aufgelöst zu werden und zu seinem Herrn zu gehen, welcher ihn durch den Tod in seine Herrlichkeit einführen will.

Wir mögen dies bedenken auch zu dieser unsrer Zeit! Glaubt es, liebe Menschen! es reißt ein heilloses Wesen unter den Menschen ein. Wo man nur hinsieht, sind allenthalben schreckliche Fälle, und schwere Versuchungen, also daß wir nichts, als betrübtte Zeiten vor uns haben. Darum ermahne ich euch in dem Namen Jesu Christi, daß ihr rechten Ernst beweiset in euerm Christenthum. Ein halbes Christenthum, sehet! das ist dem Menschen recht beschwerlich. Da ist kein Muth und Freudigkeit dabei! Was habt ihr davon, daß eure Herzen euch einmal gerührt sind, wenn ihr darnach nicht mit rechtem Ernst im Christenthum fortfahrt? Gewiß, keinen andern Vortheil, als daß ihr euch hernach stets mit einem bösen Gewissen traget, und also in euch selbst euer Urtheil fühlt, daß es nicht recht mit euch stehe. Hingegen, wenn ihr euer Herz

Jesu Christo ergebt, nicht sucht, was in der Welt ist, sondern, wie Gott seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, also auch ihr euer Bestes nicht verschonet, sondern euer Herz rein Gott darstelllet, daß ihr nicht mehr euer eigen, sondern Christi eigen seid, ihm zu dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seeligkeit: — bei einem solchen Christenthum ist Friede und Freude im heiligen Geist! ist Kraft des Glaubens und Freudigkeit! Da genießt man der Liebe Gottes und kann singen von dem Siege in den Hütten der Gerechten! — Darum wisset, beim Christenthum ist keine Beschwerung, als wo man es lau und kalt führt. Denn da schlägt einem nur das böse Gewissen, daß man es nicht redlich mit Gott meine, nur heuchele, es halb mit der Welt halte und halb mit Gott. Dabei kann keine Ruhe sein! Wo man aber das Herz Gott ganz ergiebt, wie sich Gott uns gegeben hat, und seines Sohnes nicht verschonet: da findet man Ruhe und Frieden, da findet man rechte Zuversicht! Nun, wo der Mensch sich so zu Gott nahet, so nahet er sich zu ihm (Jac. 4.), und wird der Mensch bald erfahren, daß, so er dem Herrn getreu ist, der Herr ihm tausendfach getreuer sei, und so er dem Herrn nachläuft und mit ihm sucht auf's genaueste vereinigt zu werden, der Herr viel größere Treue noch gegen ihn erweise!

Darum seid im Namen des Herrn Jesu treulich ermahnt, rechtschaffenen Ernst in euerm Christenthum zu beweisen, wie es dem Herrn Christo ein großer Ernst gewesen ist, sich in's Leiden des Todes dahin zu geben! Also, wenn ihr Christi sein wollet, so kreuziget auch euer Fleisch sammt den Lüften und Begierden, und ringet danach, daß ihr wiederum ganz ihm zu eigen sein möget, ihm von ganzer Seele dienet. Er aber, unser Herr Jesus Christus, des solche Gnade und solche Kraft ist, wolle es selbst in euern Seelen wirken um seines heiligen Namens willen! Amen.